

# Wer köpfte den heiligen Nepomuk?

VON CORNELIA ZORN

**Gernsbach – Infolge der Reformation war der überwiegende Teil der Murgtal-Bevölkerung aus eigenem Antrieb zunächst evangelisch geworden. Die Zahl der Katholiken wuchs erst wieder in Zeiten, in denen die Protestanten benachteiligt oder massiv unterdrückt wurden. Das Miteinander der Konfessionen innerhalb der Bevölkerung lief folglich nicht ohne Reibungen ab.**

1587 hatte der katholische Markgraf von Baden-Baden in der Grafschaft Eberstein faktisch das alleinige Regiment übernommen, da kein regierungsfähiger Ebersteiner mehr vorhanden war: Philipp II. war schon zehn Jahre lang gemütskrank, der für ihn regierende Vormund gerade durch einen Schlaganfall ausgefallen.

Um in Gernsbach wieder katholische Bräuche einzuführen, ließ der Markgraf wegen „Theuerung und Ungewitter“ eine Prozession abhalten. Die Bürger wichen nach Weisenbach zum evangelischen Pfarrer Johannes Koch aus, der die Pfarreien Weisenbach und Selbach von 1578 bis 1611 versorgte. Die Prozession aber wurde, wie der Murgschiffer

Christoph Kast berichtete, nur von Leuten besucht, „die ohnedem nicht viel nutz“ seien. Die meisten armen Dörfler gingen – aus Angst vor Repressalien – bereits in die obere katholische Liebfrauenkirche, „vom ganzen Gericht und Rat aber nur einer“. Religiöser und sozialer Gegensatz fielen zusammen.

Ähnliches lässt sich 1624 beobachten, als der Markgraf die obere Liebfrauenkirche mit dem Jesuiten Matthias Kalkhauer besetzte, der – neben dem Zulauf aus den zwangsweise rekatholisierten Dörfern – auch einige Konvertiten aus Gernsbach verzeichnen konnte. Diese gaben zu Protokoll, dass „die gute Lehre des Pater Matthias sie auf andern Sinn gebracht habe“.

## ◆ HISTORISCHES

Zwischen Konrad Jung, dem evangelischen Pfarrer an der St. Jakobskirche, und Pater Kalkhauer scheint es zum verbalen Schlagabtausch gekommen zu sein. Auf jeden Fall schlossen Wilhelm von Baden-Baden und Hans Jakob von Eberstein 1626 einen Vertrag, nach dem die Geistlichen sich auf den Kanzeln hitziger Reden gegen die jeweils andere Partei gänzlich enthalten mussten.

Dennoch verhärteten sich die Fronten zwischen den Konfessionen. Dazu trug auch der alltägliche Wahnsinn des Kalenderstreits bei. 1582 hatte Papst Gregor XIII. den bis dato gültigen Julianischen Kalender verbessert. Die Katholiken übernahmen den reformierten Kalender, die Protestanten lehnten ihn, da er von einem Papst kam, lange ab. Die Folge war, dass die Sonn- und Feiertage der beiden Konfessionen nicht mehr auf dieselben Tage fielen.

1629 befahlen die Wolkensteiner und Gronsfelder den aus ihren Dörfern stammenden Dienstboten, die in Gernsbach ihrer Arbeit nachgingen, dort ausschließlich die katholische Liebfrauenkirche zu besuchen. Das war für die evangelischen Arbeitgeber in der Stadt eine Zumutung, da sie ihrem Personal dann an Feiertagen frei geben mussten, die nach ihrem Kalender ganz normale Werktag waren.

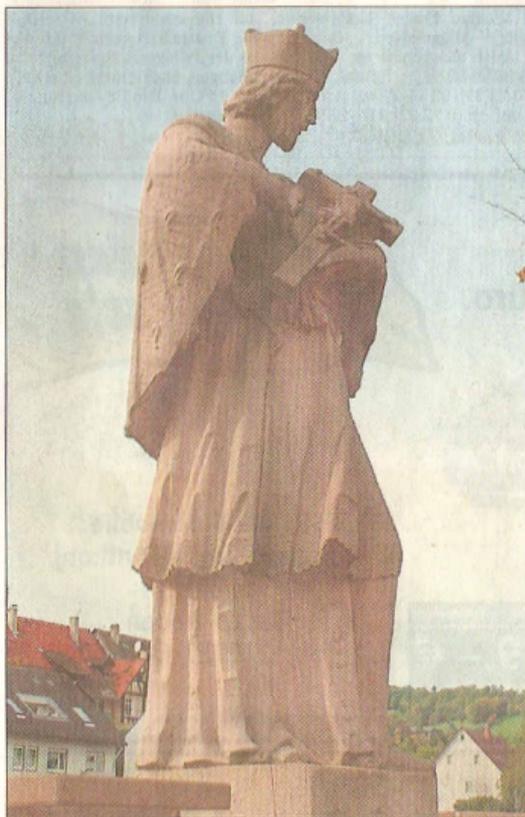
Nach 1660 strebte der Speyerer Bischof danach, mehr Katholiken in die Stadt zu bringen und sie mit lutherischen Frauen zu verheiraten. 1685 wurde der Maurer Michael Ringelstein das erste katholische Ratsmitglied seit der Reformation.

Im 18. Jahrhundert kam es unter der Herrschaft der from-

men Markgräfin Sybilla Augusta, der Witwe des Türkenlouis, zu einer Politik der Nadelstiche gegen die evangelische Bevölkerungsmehrheit. Pfarrer Laurentius Schick, dessen Grabstein sich neben dem Eingang zur St. Jakobskirche befindet, musste beispielsweise von der Kanzel verkünden, dass Protestanten, wenn sie „mit katholischen Leichen gingen“, also einem katholischen Mitbürger das letzte Geleit gaben, die katholische Liebfrauenkirche nicht betreten durften.

Es kam zu einer Ausweitung katholischer Bräuche wie Prozessionen und Aufstellung von Heiligenfiguren, was die Protestanten sabotierten. Ein Höhepunkt in diesem Kleinkrieg war die Demolierung der neuen, 1740 auf der Stadtbrücke aufgestellten Nepomukstatue. In einer Nacht- und Nebelaktion schlugen ihr Unbekannte, die trotz „starker Inquisition“ nicht zu ermitteln waren, den Kopf ab und warfen ihn in die Murg.

Heute mag man über solche Episoden schmunzeln, sollte aber dabei nicht vergessen, dass konfessionelle Gegensätze häufig mit ganz anderen Mitteln ausgefochten wurden und immer noch werden. Dagegen ging es in Gernsbach vergleichsweise noch friedlich zu.



Die Nepomukstatue auf der Stadtbrücke stammt aus dem Jahr 1740. Der Kopf ist aus neuerer Zeit.

Foto: Cornelia Zorn

BT Sa 4.11.06